

Die Geschichte Behmeneshs aus Kabul / Afghanistan

Behmenesh ist ein junger Apotheker aus Kabul. Nach einer Odyssee erreichte er mit seiner Familie Deutschland. Er spricht zwischenzeitlich fließend Deutsch und hat einen B1-Abschluss und den LID-Test bestanden. Außerdem spricht Behmenesh Türkisch, Englisch und Dari.



Nach dem Studium hat Behmenesh 4 Jahre in einem Militärkrankenhaus der UNO als Apotheker gearbeitet. Gleichzeitig war Behmenesh als Dolmetscher tätig. Er ist verheiratet und hat inzwischen drei Kinder. Sein Vater arbeitete im selben Krankenhaus als Pflegedienstleiter.

Nach der Arbeit im Militärkrankenhaus arbeitete er täglich von 15.00 bis 21.00 Uhr im 5. Distrikt in Kabul in einer privaten Apotheke.

2017 wurde das von Kanada erbaute 400-Betten-Militärkrankenhaus von den Taliban angegriffen. Behmenesh und vier seiner Kollegen hörten Bombeneinschläge und Schüsse. Sie befanden sich in diesem Augenblick in der 2. Etage des Krankenhauses im Fahrstuhl. Sie konnten hören, wie das Gebäude zerstört wurde. Der Strom fiel aus. Sie waren 6 Stunden in diesem Fahrstuhl festgesteckt, bis sie von einer Spezialeinheit der Afghan Forces befreit werden konnten. Es starben damals 300 Menschen. Unter den Getöteten waren Patienten, Schwestern, Pfleger und Ärzte. Es war einer der schlimmsten Angriffe. Behmenesh berichtet und es stockt ihm der Atem: „Nach unserer Befreiung stiegen wir über Tote, überall war

Blut! Mein Vater stand vor dem Gebäude und nahm mich weinend in die Arme. Er war fassungslos vor Glück, dass ich diesen Anschlag überlebte!“

Dieser Fahrstuhl hatte 5 Männern das Leben gerettet.

Erst nach einigen Wochen konnte Behmenesh wieder arbeiten. „Nun kamen Taliban-Kämpfer ständig in die Apotheke in Kabul. „Man wollte mich dazu bewegen, die Seite zu wechseln“, so Behmenesh.

Er konnte niemandem mehr vertrauen. Überall war Unsicherheit und Bedrohung. Die Taliban hofften, man könne ihn dazu bewegen, im Nato-Quartier Bomben zu legen.

„Zu dieser Zeit wurde mir klar, dass ich mein Land verlassen musste“, so Behmenesh.

Zur selben Zeit kam der kleine Axhan zur Welt.

Er und seine Frau verkauften alles Gold (es waren die Hochzeitsgeschenke der Familie und von Freunden), das Auto und sie bekamen aber auch Geld von Behmeneshs Bruder. Ein Cousin, der bereits in Teheran lebte, stellte den Kontakt zu einem Schlepper her. Sie hatten sich nie um Pässe gekümmert. Das war das größte Problem. Man begann die Flucht ohne gültige Legitimationspapiere zu organisieren.

Die Eltern und die Geschwister leben weiter in Kabul. Der Vater ist schwer herzkrank. Die beiden unverheirateten Schwestern erleben in Kabul die Hölle. Sie bekommen weder Bildung noch Achtung von offizieller Seite und sie dürfen das Haus nicht verlassen. Herr Behmenesh ist sehr traurig darüber, denn seine Schwestern sind zwei sehr kluge junge Frauen.

Die Flucht begann Anfang 2018 und endete am 1. Januar 2023

Im Winter 2018 fuhren wir zu zehnt in einem Auto, welches von einem Schlepper organisiert war, von Kabul nach Herat. Alle wurden aufgefordert den Kopf nach von zu legen und auf keinen Fall aus dem Fenster sehen. „Meine Frau war starr vor Angst und hielt unseren kleinen Sohn ganz fest“, erinnert sich Behmenesh.

Die Grenze von Herat zum Iran ist nahe. Pässe hatten sie keine, aber mit den vorbereiteten gefälschten Papieren überstanden sie die Grenzkontrollen und erreichten den Iran. Zwei Nächte verbrachten sie in unterschiedlichen Unterkünften, die von den Schleppern organisiert wurden. Von dort wurden sie nach Teheran gebracht. Drei Wochen waren die Menschen dort in einem Schuppen untergebracht. Niemand durfte das Gebäude verlassen.

Von Behmeneshs Cousin und Freunden in Istanbul bekam man Informationen über den weiteren Hergang der Flucht und dann endlich ging es per Kleinbus weiter nach Van/Türkei. Bei der Ankunft wurden von allen Flüchtlingen die Fingerabdrücke genommen und darüber informiert, das Land schnellstens wieder zu verlassen, denn wenn man Flüchtlinge in Van antreffen würde, man sie töten würde. „Diese Information erhielt die Gruppe von der türkischen Militärpolizei“, so Behmenesh. „Wir mussten zeitweise zu Fuß gehen oder rennen. In der Nähe der Stadt Van wurden wir dann in einem Stall mit Kühen, Esel, Schafen und Hühner untergebracht. Zu essen bekamen wir zweimal täglich Brot und Bohnen. Meine

Frau wurde in diesen Tagen krank. Sie hatte hohes Fieber und starke Blutungen, die nicht mehr aufhörten. Sie war so schwach und konnte unser Kind kaum mehr stillen“, erzählt der junge Mann weiter.

In der Türkei erlebten wir die Hölle. Die Schlepper waren frech und unverschämt. Man schubste die Frauen und die Männer wurden verprügelt.

Endlich bekamen sie Papiere, die bescheinigten, dass die junge Frau schnellstens ärztliche Versorgung erhält. Man brachte sie zu einem Arzt, der der jungen Frau aber ärztliche Hilfe verweigerte. Die Schlepper organisierten andere Unterlagen. Diese sollten helfen eine ärztliche Behandlung zu erhalten. Sie fuhren nun per Bus (sie mussten den Bus mehrmals wechseln) etwas mehr als 2 Tage bis nach Istanbul. Pro Person kostete dies Aktion 300 USD. Endlich erreichten sie eine Arztpraxis, aber auch hier wurde der jungen Frau ärztliche Hilfe verweigert. Sie waren buchstäblich am Ende.

Hunderte von Flüchtlingen befanden sich unter einer Brücke mitten in Istanbul.

Ein Freund fand eine christliche Unterkunft. Er organisierte ein Taxi, um das Paar mit ihrem Kind dort hinzubringen. Es war eine Kirche. „Der Pastor gab uns zu essen und frische Kleider. In diesem Gebäudekomplex gab es auch einen Arzt, der meine Frau und das Baby behandelte. Dort bekamen wir Hygiene-Artikel, Antibiotika, Schmerzmittel und fiebersenkende Medikamente“, so Behmenesh.

„Eine blonde junge Frau aus dieser christlichen Gemeinde sprach mit uns und wir erzählten ihr unsere Geschichte“, berichtete Behmenesh. Er erzählte ihr, dass er 4 Jahre für die NATO gearbeitet hat und das die Türkei doch ebenfalls in der NATO sei! Darauf recherchierte sie im Internet und fand heraus, dass das zuständige Büro in Ankara ist und man ihnen nur dort helfen könne.

Erneut beschaffte der Schlepper Bustickets nun nach Ankara. „Durch die Informationen, die wir von der jungen Frau erhielten, erreichten wir das UN-Zentralbüro in Ankara. Dort erklärte man uns, dass man uns nicht weiterhelfen könne. Wir lebten einige Tage in Parks oder auf der Straße. Es versuchten auch andere ehemalige NATO- oder UN-Mitarbeiter im IOM-Gebäude (The United Nations Migration Agency) sich registrieren zu lassen, um vor allem endlich legale Papiere zu bekommen und auch Zugang zur gesundheitlichen Versorgung zu erhalten. Nach einigen Tagen erfuhr man, dass das IOM die Registrierung der Flüchtlinge gestoppt hatte. Sie hatten tagelang umsonst im freien genächtigt, hatten so gut wie nichts zu essen und wurden einfach nicht angehört. Die Welt hatte uns ad acta gelegt! Wir verloren alle Hoffnung“, so Behmenesh.

„Wir schlossen uns erneut dem Schlepper an, um wieder zurück nach Istanbul zu gelangen.

Nach einer endlosen Fahrt dorthin, wurden wir in einem Gebäude gebracht, in dem bereits hunderte von Menschen untergebracht waren. Viele waren krank und wir fanden einen anderen Unterschlupf“, so Behmenesh.

Mit Hilfe des Schleppers versuchten sie nach Griechenland zu kommen. Erst beim 11. Versuch klappte es und sie erreichten Griechenland. Zu Fuß, dann mit einem Boot und dann wieder zu Fuß. Vier Tage und vier Nächte waren sie unterwegs. In Athen wurden die Familie

dann registriert und in einem Container im Flüchtlingslager Malakasa untergebracht. Sie blieben 2 Jahre in Griechenland, bis man sie zunächst per Flugzeug nach Belgien und dann 1. Januar 2023 per Bus nach Deutschland brachte. Sie hofften, dass man ihnen hier in Deutschland endlich zuhören würde. „Ja, man hat uns angehört und erkannt, welcher Wahnsinn uns widerfahren war“, sagte Behmenesh sehr ernst. Nach 6 Monaten in Deutschland erhielten sie ein Bleiberecht. „In diesen 6 Monaten konnte ich die Deutsche Sprache erlernen,“ so Behmenesh.

Die Familie lebt jetzt in Taunusstein-Hahn in einer Asyl-Unterkunft und hofft auf eine Wohnung in Idstein.

„Wir sind den deutschen Behörden, aber vor allen unseren lieben Nachbarn und allen Menschen, die uns geholfen haben, zutiefst dankbar, wir danken für das Vertrauen, das man uns entgegenbringt und wir danken Ihnen von Herzen“, so Behmenesh.

„Wir geben unser Bestes, um uns hier gut in die Gesellschaft zu integrieren und wir sind so froh, endlich in Sicherheit leben zu dürfen“, so Behmenesh.

Wir wünschen dieser jungen Familie alles Liebe und Gute und Gottes Segen!

Traudel Hermann